

Eine Hille-Feier in Berlin

Anlässlich des 100. Geburtstag des Dichters Peter Hille

Manfred Kannenberg hielt in der von ihm betreuten Kulturtreffpunkt **BÜCHEREI & Leseraum** in der Fischerhüttenstraße in Berlin-Zehlendorf am 8. Mai 2004 folgende Ansprache:

Guten Abend allerseits,
gestern vor 100 Jahren starb Peter Hille an den Folgen eines Blutsturzes, den er einige Tage zuvor, von seinem Cabaret Vesuvio zurückkehrend, auf dem S-Bhf Zehlendorf erlitten hatte. Als eine besorgte Freundin sich um ihn kümmerte, sagte er: «Warum sollte es mir nicht auch einmal schlecht gehen?»

Dieser Satz gegen Ende seines Lebens in Obdachlosigkeit und materieller Mittellosigkeit und Krankheit und rastlos tätiger geistiger Produktivität für seine Zeitgenossenschaft kann uns ein Tor zu dieser Seele öffnen.

Denn er führt zu der Frage, wie weit kann Glück außerhalb materiellen Wohlstandes gefunden werden. Diese Frage stellt Änne Dulon, unsere Volontärin, in einem Essay, den sie für die Berliner taz im Hinblick auf die heutige Veranstaltung geschrieben hat. Denn das Tor ist jener schöpferische Akt, den Hille zeitlebens aus der absoluten Anspruchslosigkeit, jedoch außerhalb von Selbstmitleid oder Lebenslüge schaffte. «Als Fürsprecher für uns, die wir keine Not, dafür aber individuelles Unbehagen kennen, ist Peter Hille nötig, weil er die Kraft hat, individuelles Leid in visionäre Kraft zu bannen. Sein Werk ist dadurch wie eine Erinnerung an unsere bevorstehenden Aufgaben» (Änne Dulon. Ihr Aufsatz liegt im Leseraum auf).

Vor 4 Jahren gab es in Zehlendorf ein erstaunliches Ereignis. Einen ganzen Tag lang erinnerten Schauspieler und Künstler mit einer Lesung am Grabe an das Schicksal des ermordeten Weggefährten Hilles: Erich Mühsam. Damals fragte ich in einem Aufsatz im Zehlendorf-Jahrbuch des Heimatmuseums: Werden wir uns im Mai 2004 mit einer Lesung am S-Bhf Zehlendorf des 100. Todestages Hilles erinnern?

Zu diesem Zeitpunkt kannte ich weder Christine Ehlert noch kannte Christine Ehlert Peter Hille. Kurz

vor unserem Auszug aus dem S-Bhf Mexikoplatz hat sie das Buch *Peter Hille – der Bohemien von Schlachtensee* dort gefunden. Voran ging ihre Frage: «Gibt es denn nicht noch einen lohnenden Autor, der mit Zehlendorf verbunden ist?» Constanze griff ins Regal, denn Hille Texte fehlten bei uns nie. Und dieser Griff hat Christine verändert. Wie in einem zweijährigen Rausch hat sie Hille für sich und für uns neu entdeckt und vor allem ihre Vertonungen nach und nach hinzugefügt. Ich betrachte es als eine glückliche Fügung (an diesem Ort hat sich manches gefügt seit verganginem Sommer), dass Christine, Harry und Martin uns und Zehlendorf das Geschenk dieser Feierstunde heute Abend machen!

Aber wofür feiern wir? – Todestag, Wehmut, Trauer? – Nein, Freude!

Hille ist unter uns, die Neue Gemeinschaft, der Klub Die Kommenden, die Friedrichshagener der Jacobowski, Hart, Lasker-Schüler, Landauer, Mühsam, Steiner, Buber waren ein Anfang!

UND: wir können aus den Totenbüchern der Menschheit, die der Ägypter, der Tibeter, der Indianer, die der Gegenwart (die einst Willi Jaensch durch fünfzehn Jahre mit liebevoller Hand in unser Sortiment komponiert hat, und die Sie auch in den Medizinschränken dieser Bücherei oder den Bücherschränken dieser Apotheke finden) wissen, dass das Lernen nach dem Tod erst richtig los geht! Der Tod ist eine Geburt, und gerade diejenigen, die auf Erden gar nichts für sich

wollten, haben die besten Voraussetzungen in ihrem kosmischen Dasein, von den Wesenheiten selbst zu lernen. Wir brauchen uns in dieser Hinsicht um Peter Hille keine Sorgen zu machen. Wir dürfen feiern!

Auf die Frage: Was ist das Schönste am Leben? hat Hille nicht geantwortet: dass ich lebe, sondern er hat gesagt: «Ich bin, deswegen ist Schönheit.!» Eine rätselhafte Äußerung eines Boten der Künste. Und deswegen kann ich jetzt das Wort an die drei Künstler übergeben!



Peter Hille

Manfred Kannenberg-Rentschler

Stefan Zweig, Rudolf Steiner und Karl Boegner über Peter Hille

Dieser junge Dichter (Ludwig Jacobowski) hatte kurz vor seinem frühen Tode einen Verein mit dem für die Jugend verführerischen Namen «Die Kommenden» gegründet, der einmal in der Woche sich im ersten Stock eines Kaffeehauses am Nollendorfplatz versammelte (...) Ab und zu werden Gedichte oder Dramen vorgelesen, die Hauptsache aber war für alle das gegenseitige Kennenlernen. Inmitten dieser jungen Menschen, die sich bewusst als Bohèmes gebärdeten, saß rührend wie ein Weihnachtsmann ein alter, graubärtiger Mann, von allen respektiert und geliebt, weil ein wirklicher Dichter und wirklicher Bohème: Peter Hille (...) Gerne ließ er sich jedes Mal von unserem Drängen verleiten, aus einer seiner Rocktaschen ganz zerknüllte Manuskripte hervorzuholen und Gedichte vorzulesen (...) Geld hatte er niemals, aber er kümmerte sich nicht um Geld, schlief bald bei diesem, bald bei jenem zu Gast, und seine Weltvergessenheit, seine absolute Ehrgeizlosigkeit hatten etwas ergreifend Echtes (...)

Das Wahrhafte und Kindliche, das von diesem naiven Dichter ausging – der heute selbst in Deutschland nahezu vergessen ist –, lenkte vielleicht gefühlsmäßig meine Aufmerksamkeit von dem gewählten Vorstand der «Kommenden» ab, und doch war dies ein Mann, dessen Ideen später unzähligen Menschen bei der Lebensformung entscheidend sein sollten. Hier, in Rudolf Steiner, dem später als Begründer der Anthroposophie die prachtvollsten Schulen und Akademien gebaut wurden, begegnete ich nach Theodor Herzl zum erstenmal wieder einem Mann, dem vom Schicksal die Mission zugeteilt werden sollte, Millionen Menschen Wegweiser zu werden.

Stefan Zweig in *Die Welt von gestern*.
Fischer TB, 2003, S. 138f.



Leider sind keine direkten Zeugnisse Rudolf Steiners über Peter Hille vorhanden; dass sich aber beide nicht nur oberflächlich gekannt haben können, geht aus einer von Marie Steiner in ihren «Erinnerungen» erzählten Anekdote hervor: «Eine seltsame Erscheinung war Peter Hille (...) Von ihm erzählte Rudolf Steiner reizende Geschichten. Er hatte ihn einst besucht mit dem Anliegen, im *Magazin* gedruckt zu werden. Er hielt dicht um sich geschlungen den Mantel, hielt ihn fest zu. Dann streckte er die Hand heraus und reichte eine Menge von Papierstreifen, ausgeschnittenen Zeitungsrandern, seine Gedichte. Es zeigte sich, dass er nur spärlichste Kleidung unter dem Mantel hatte, wirklich sehr wenig. Er hatte alles veräußert. Rudolf Steiner fragte ihn, ob er nicht eine größere Dichtung hätte. «Ja» – murmelte er – «die habe ich» (Es folgten weitere Zeitungsstreifen). «Da...», sie beginnt vor der Erschaffung der Welt». Peter Hille wird einem lieb durch solche und ähnliche Geschichten.»

Seltsam, dass sich wenige Jahre nach R. Steiners Wirken als Redakteur des *Magazins für Litteratur* und der gemeinsamen Zeit bei den «Kommenden» die äußeren Lebenswege noch einmal ganz nahe kamen. Im Sommer 1903 wohnte Steiner im Gartenhaus Seestr. 40 in Schlachtensee, damals noch bei Berlin. Nur fünf Häuser daneben lebte, im gleichen Sommer, Peter Hille bei den Freunden, den Brüdern Hart, Seestr. 35. (Neue Gemeinschaft) Es ist Peter Hilles letzter Sommer. Auf dem Grundstück, das zum Schlachtensee herunterführte, werden im Juni Teile eines unvollendeten Mysterienspiels von ihm aufgeführt. Else Lasker-Schüler ist dabei und viele andere bekannte Berliner Künstler (...) Rudolf Steiner schreibt zur gleichen Zeit an seiner *Theosophie* und redigiert, mit Marie Steiner zusammen, eine eigene Zeitschrift *Luzifer*, deren erstes Heft im gleichen Monat Juni 1903 erscheint.

Aus Karl Boegner:
«Peter Hille-Der Waldmensch in der Großstadt»
in *Zeitgenossen R. Steiners in Berlin der Jahrhundertwende*.
Frankfurt 1988 S. 90.

Zu Peter Hille hat auch Emil Bock aufschlussreiche Betrachtungen angestellt, in seinem Buch
Rudolf Steiner, Studien zu seinem Lebensgang und Lebenswerk,
Stuttgart, 3. Aufl., S. 139ff.

Peter Hille und Erich Mühsam